

Aufgang der Bockjagd:
Welches Jägerherz
machte da nicht
einen Freudensprung?
Endlich wieder
im Revier –
mit Beute im Sinn!

Die Erben des „Starken“

Nach Wochen der jagdlichen Enthaltbarkeit und der bloßen Bestätigung des ein oder andern Bocks gilt's ihm nun! Mit Spannung blickt der Jäger vor allem der Neuverteilung der Bockterritorien entgegen. Wer steht nun dort, wo man im Vorjahr zur Blattzeit den Alten streckte? Was mag wohl geschehen, wenn man zeitig den nicht allzu viel versprechenden Jungen entnimmt? Oder kräftig in die Jährlingsklasse eingreift? Kenntnisse zur Territorialität erhöhen die Freude am Jagen und den Jagderfolg. Die Fotos „schoss“ ROJ Matthias Meyer alle bei sich im Revier.



Kleines Foto oben:
Noch im Sprung,
noch im Basti
Drei starke
Mehrfährige im
Vorfühlung 2002
im ehemaligen
Einstandsgebiet
des „Starken vom
Gräberfeld“, der
in der Blattzeit
2001 gestreckt
wurde.

Großes Foto: Frisch
verlegt und noch
grau Typischer
Anblick zum Auf-
gang der Bockjagd.

Morgens, es regnete Bindfäden, war ich auf der Suche nach dem starken Sechser vom Gräberfeld, einem Feldgehölz im Revier mit vielen Grabhügeln der Keltenzeit. Lange genug war er bekannt und sollte in diesem Jahr erlegt werden. Doch wie es bei reifen Böcken der Fall ist, ... war der Alte seit Beginn der Blattzeit im Halmenmeer verschwunden.“

So begann die Geschichte der Erlegung des „Starken vom Gräberfeld“, die ich in **PIRSCH** 15/2001 erzählte. Bei spannender Blattjagd kam er zur Strecke. Groß war nun im darauffolgenden Frühjahr meine

Neugier, wer wohl die Nachfolge im Territorium des Starken angetreten haben mochte.

Nachfolger

Im Laufe des vergangenen Winters hatten sich an seinem ehemaligen Einstand weniger als drei mehrjährige Böcke in einem recht ortstreuen Sprung eingesammelt. Binahe täglich waren sie anzutreffen.

Im Februar hatten sie fertig geschoben und prahlten mit ihren pelzigen Kronen – alle drei gutes Stück über lauscher! Es waren wohl zwei Zweijährige, der eine mit sechs bis sieben Zentimeter langen Sprü-



vom Gräberfeld“

guter Auslage und ansprechender Proportion; der andere war nach hinten stark vereckt, hatte aber ebenso kurze Vorder sprossen wie vormals der „Starke vom Gräberfeld“ – vielleicht ein Sohn? Bei diesen beiden braven und viel versprechenden Jünglingen stand noch ein etwa drei- bis vier-jähriger sehr starker Sechser mit leicht geschnürten und eng gestellten Stangen.

Über das vorletzte Märzwochenende hatten die beiden jüngeren Sechser verfeßt, der Engstangige jedoch stand noch mit Bastgehörn im Sprung. Aggressivität zwischen den Geschlechtsgenossen war noch nicht zu merken.

Welcher dieser drei Böcke, von denen jeder jenseits der 300-Gramm-Marke steht, wird sich wohl in diesem Jahr (und hoffentlich auch in den folgenden) in diesem ruhigen Teil südlich des Gräberfelds als Platzbock etablieren? Wo werden die beiden anderen ihren Sommereinstand nehmen? Werden sie gar abwandern?

Jeder von ihnen trägt ein markantes Gehörn, ist unverwechselbar, wie mit Lauschermarken gekennzeichnet. Das Einstandsgebiet ist weitgehend ruhig und übersichtlich. Die kommenden Wochen werden es zeigen, wer nun wirklich der neue „vom Gräberfeld“ wird. Das Zeug dazu hat jeder von

ihnen, und die Chance dazu wird er von der Jagdleitung bekommen.

Senkrechtstarter & Mitläufer

Von jedem Rehwildjäger mit Spannung erwartet, beginnt zeitig im Frühjahr das Bestätigen der Böcke im Revier, die teils verfeßt, teils noch im Bast, schon einzeln oder noch im Sprung stehen. Vorsichtig werden bekannte Einstände aufgesucht, wird nach Plätz- und Fegestellen Ausschau gehalten, nach dem ein oder anderen bereits bekannten Bock gefahndet und auch viel Neues

entdeckt. Die Böcke sind jetzt recht aktiv und treten früh zur Äsung aufs frische Grün aus. Der Bewuchs ist noch niedrig und im Feld herrscht die Ruhe vor dem Sturm, bevor die allzu häufigen Störungen durch „Sommerfrischler“ beginnen. Zunehmend jagen sich nun die Böcke über die Felder, stehen sich mustern und scherzend gegenüber und kümmern sich herzlich wenig um ihre Beobachter. Schneeweiß leuchten die frisch gefegten Sträucher und Bäumchen; sie sind markiert mit Sekreten aus der Stirnlockendrüse und signalisieren den anderen Rehböcken die abgesteckten Grenzen der Territorien. Übertretungen

Was ist...

...ein Territorium: Ein Gebiet, das von einem Tier exklusiv („ausschließend“) besetzt wird. Es ist dort dominant und verteidigt die Grenzen aktiv gegen Geschlechtsgenossen.

...ein Streifgebiet oder Wohngebiet (englisch „home range“): Das Gebiet, in dem ein Tier seinen normalen Lebensaktivitäten nachgeht. Es kann sich mehr oder weniger stark mit anderen Wohngebieten – auch denjenigen von Geschlechtsgenossen – überschneiden.

...ein Habitat: Ein Lebensraum, der für eine bestimmte Tierart geeignet ist und der die notwendigen Strukturen aufweist, damit diese Art darin leben und sich wohlfühlen kann.

...Saisonale Wanderung (Migration): Regelmäßig wiederkehrende Ortsverschiebung mit Fortzug und Rückkehr, meist auf der Suche nach einem günstigeren Nahrungsangebot. Nicht nur junges, sondern auch mittelaltes und älteres Rehwild kann wandern, zum Beispiel im Herbst aus den Hochlagen von Mittelgebirgen ins Vorland (und im Frühjahr retour).

...Abwanderung (Dispersal): Kommt bei fast allen Wildtierarten vor, und zwar meist mit dem Selbstständigwerden von Jungtieren. Beim Rehwild sind Jährlinge und Schmalrehe am stärksten – aber nicht ausschließlich – daran beteiligt. Abwanderung dient der Eroberung neuer Lebensräume und der Ausdehnung des Verbreitungsareals, bewirkt einen Verteilungseffekt zur Schonung der Nahrungsressourcen und ist ein wirksames Mittel gegen Inzucht.

Gundula Thor



Im Haarwechsel von der Winter- zur Sommerdecke sieht das Rehwild recht „rupfig“ aus. Laut Experten hat dies aber keinen negativen Einfluss auf die Qualität des Wildprets.

werden nicht geduldet, geringere Böcke verjagt, gleich starke (besonders zugewanderte) oft attackiert und bekämpft. Abgebrochene Enden am Gehörn zeugen von diesen Aggressionen. Etablierte territoriale Nachbarn dagegen kennen sich normalerweise aus dem Vorjahr. Ihre Kämpfe sind meist nicht sehr heftig und bestätigen in der Regel nur die alten Grenzen.

Die Größe der Bock-Territorien ist in erster Linie abhängig von der Bestandsdichte. Erhöht sich diese, werden die Territorien kleiner. Zudem wandern vermehrt starke Jährlinge ab, dann auch Zweijährige, weil sie von den älteren Böcken nicht geduldet werden. Auf der Suche nach neuen Wohngebieten sind sie zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Der eine wird überfahren, der andere erlegt. Der dritte liefert sich womöglich mit Gleichstarken heftige Duelle um ein freies Territorium.

Nur die wenigsten Jährlinge können bereits ein Territorium ergattern. Diese Ausnahmejährlinge allerdings etablieren sich als „Senkrechtstarter“ und haben jetzt eigentlich gute

Chancen, sesshaft zu werden, sich optimal zu ernähren und in den Folgejahren mit wenig körperlichem Einsatz die Grenzen zu verteidigen. Nicht selten werden jedoch solche starken „Newcomer“ bereits beim ersten Zusammentreffen mit dem Jäger als „kapitaler Bock“ am Anfang ihrer aussichtsreichen Rehbock-Karriere erlegt. Leider.

„Prügelknaben“

Die Nutzung eines eigenen, kleinen Territoriums wirkt sich natürlich günstiger auf den Energiehaushalt eines Bocks aus als die Mitbenutzung eines größeren Streifgebiets als unterlegener „Underdog“, der ständig innerartlichen Zwistigkeiten ausgesetzt ist und jede Menge „Prügel bezieht“. Schwache Jährlinge und auch geringe Mehrjährige, die selbst keinen Territorialanspruch erheben, die dem Territoriums inhaber demütig begegnen, werden vom Platzbock geduldet. Sie leben als „Mitläufer“ in respektvoller Entfernung zum Platzbock. Auch mehrjährig erlangen sie keine große Tro-

Territorien: Was ur

Bereits Ende Februar/Anfang März, also lange vor der Hauptflegezeit, beginnen die Böcke, ihre Territorien untereinander auszumachen. Spätestens Mitte April sind sie dann festgelegt und besetzt. Sie bleiben bis nach der Brunft bestehen. Damit sind die Territorien bereits etwa drei Monate vor der Brunft etabliert. Sie werden also geraume Zeit, bevor sie wirklich gebraucht werden, mit viel Aufwand verteidigt. Die moderne Wildforschung sieht als mögliche Erklärung dass zwischen den Böcken sozusagen eine „Rüstungs-spirale“ hochgeschraubt wird. Dabei ist derjenige Bock, der sehr früh ein Territorium besetzt, gegenüber den Langsameren im Vorteil. Voraussetzung ist allerdings, dass die Rehgeißen im Umfeld dies bemerken, denn sind es ja, die später die Partnerwahl treffen. Die Grenzverläufe einmal etablierter Territorien verändern sich von Jahr zu Jahr relativ wenig, die „Nachbarn“ kennen sich. Werden allerdings Territorien durch Ausfall des Besitzers frei, kommt Bewegung ins Geschehen.

phäenstärke, selbst dann nicht, wenn sie zum Beispiel nach Erlegung eines Platzbocks ein frei werdendes Territorium übernehmen. Schwach im Wildpret, mittelmäßig in der Trophäe, blockieren sie uns potentielle Einstände für wirklich kapitale Jungböcke, vertreiben diese und setzen sie somit den vielfältigen Ge-



Wildforschung verrät (Siehe auch PIRSCH 15/2000)

Regelfall gilt, dass ein Bock im dritten Frühjahr seines Lebens ein Territorium setzt, obwohl dies auch für älteren Jährlingen und Zweijährigen gelingen kann. Auch nicht-territoriale Böcke können Fortpflanzungserfolg haben. Umfangreiche Freilanduntersuchungen in Schweden ergaben, dass rund 30 Prozent der Böcke, die zum Beschlagmen, nicht-territorial sind. Unter diesen nicht-territorialen Böcken gibt es auch einen die so genannten „Satelliten“, die sich „an die Ohren“ eines territorialen Bocks heften, um in einem bestimmten Moment schnell eine Geiß zu behelligen. Eine andere Taktik verfolgen die „Grenzgänger“, die ihren Einstand an der Grenze zwischen zwei Territorien wählen und dort auf eine günstige Gelegenheit warten. Die „Satellitenböcke“ werden zwar häufiger attackiert und verjagt, haben aber bessere Chancen, zum Bock zu kommen und später in sein Territorium „zu erben“. Die Größe von Bockterritorien variiert – je nach Bestandsdichte und unter Um-

ständen auch Lebensraum – beträchtlich, und zwar etwa zwischen fünf und 50 Hektar. Aber nicht die Größe des Territoriums ist entscheidend beim Wettstreit um die Gunst der Geißen. Es ist vielmehr sein Angebot an hochwertiger Äsung und das Alter des Platzbocks. Ein älterer Bock hat offenbar bessere Chancen als ein „Jungspund“. *Gundula Thor*

stellung und Ermessen unterstützen wir seine körperliche Entwicklung mit geschickt angelegten Wildäckern oder Winterfütterung.

Untersuchungen an markierten oder anderweitig bekannten territorialen Rehböcken zeigen, dass die Territorien von ihren Inhabern sehr konservativ während mehrerer aufeinander folgender Jahre bewohnt werden. Dies gibt dem Jäger die Möglichkeit, ihren Werdegang zu beobach-

tern zeigen übereinstimmend, dass die besten, das heißt die äsungsreichsten und ruhigsten Einstände stets die besten Böcke hervorbringen. Denn hochwertige Äsung und wenig Beunruhigung sind nun einmal die Grundvoraussetzungen für eine gute körperliche Verfassung des Rehwilds. Geduld, Experimentierfreude und Wissen sind dann der Weg zum starken, reifen Gehörn im eigenen Revier.

Matthias Meyer



Suchbild. Genau so erlebte's der Rehwildjäger jetzt im Wald: Die hellen, frisch verfertigten Enden verraten den Bock.

fahren jenseits der Reviergrenze aus.

Die Fakten sollten die Betreuer von Rehwildrevieren kennen und auch in der Lage sein, sie für ihre Belange umzusetzen. In einem Rehwildrevier sollten wir anhand von Erlegungsdaten, die in der Revierkarte über Jahre gesammelt wurden, sehr gute

bis hervorragende Territorien ermitteln. Diese Reviere gilt es, von mittelmäßigen, mehrjährigen Böcken durch deren Erlegung frühzeitig im Mai so lange freizuhalten, bis wir hier einen starken jungen Bock etabliert sehen. Diesem sollten wir dann aber auch ein paar Jahre zur weiteren Entfaltung gönnen. Je nach Ein-

ten und für ihre Erlegung ein „gutes Gehörnjahr“ zu wählen. Das ist in der Regel dann der Fall, wenn eine vorausgegangene Eichen-/Buchenmast sowie längere Schneeperioden im Winter bereits zu starken Bastgehörnen führen. Wissenschaftliche Erhebungen, aber auch alljährliche Aufzeichnungen und Beobachtungen von Revierbetreu-

Foto unten links: „Spießler in Damenbegleitung“. Jung oder alt? Starker Träger? Schon zurückgesetzt und früh verlegt? Fotos unten: Braver Sechaer hochflüchtig ab über die Feldflur.

